
Menschen in der Maro

Die Arbeit in der MARO teilt sich grob in 2 Bereiche. Zum einen in das Bauen, darüber berichten wir immer sehr ausführlich. Im zweiten Bereich geht es um die Menschen, die als Interessenten oder Mitglieder zu den Projekten kommen und dann als Bewohner darin leben. Von diesen Menschen wollen wir in der hier beginnenden Serie von Berichten und Interviews mehr erzählen.

Interview mit Jutta Ruffing

Frau Ruffing ist die Sprecherin des Angehörigen-Gremiums der Demenz-WG Josef in Weilheim. Sie lebt in Schongau. Manche von Ihnen kennen sie bereits aus dem TV-Beitrag im bayrischen Fernsehen, in dem sie erzählt, wie das Leben ihrer demenzkranken Mutter in der Weilheimer WG verläuft. Der TV-Beitrag ist sehr sehenswert und kann auf www.youtube.com unter dem Suchbegriff ‚Birgit Meissner‘ noch angeschaut werden.

Allgemeine Informationen:

- Mit dem Projekt Weilheim sind 2 Demenz-WG's entstanden:
Die WG Josef, deren Belegung im Februar 2016 mit 3 Bewohnern begonnen hat und die seit September/Oktober 2016 mit 10 Personen voll belegt ist.
Die WG Maria, die im Januar 2017 mit 3 Bewohnern startet und Platz bietet für 9 Menschen mit Demenzerkrankung.
- Die Genossenschaft ist ausschließlich Bauherr und Vermieter – sie fungiert nicht als „Betreiber“ der Wohngemeinschaft. Alle wichtigen Entscheidungen zur Betreuung, Pflege, Personalqualität und Alltagsgestaltung treffen die Angehörigen, die sich zu diesem Zweck in einem sog. Angehörigen-Gremium organisieren.



Jutta Ruffing mit ihrer Mutter und Bewohnern der WG Josef

Maro: Sie waren ja richtig mutig, am Anfang mit einer kleinen Gruppe loszulegen. Wie war denn das?

Jutta Ruffing: Ja, wir waren richtige Pioniere als wir im Februar 2016 mit 3 Bewohnern die WG gestartet haben. Aber es war einfach die Not da. Meine Mutter wurde zu dem Zeitpunkt von einer 24-Stunden Pflege zuhause betreut und das wurde immer schwieriger. Es ging ihr dabei auch nicht wirklich gut und es war klar, dass es so nicht weitergehen konnte.

Wir haben ja schon lange auf den Platz in der WG gewartet, und so haben wir eben die Probleme mit der Baufertigstellung und die Anfangsschwierigkeiten im Aufbau der WG in Kauf genommen.

M: Wie hat Ihre Mutter den Umzug in die WG erlebt?

JR: Diesen Tag, es war der 5. Febr. 2016, werde ich nie vergessen! Ein Teil der Familie ist mit meiner Mutter ausführlich einkaufen gegangen. Sie haben dann noch möglichst viel Zeit mit Besuchen und der Besichtigung der Wieskirche verbracht. In dieser Zeit haben wir die Möbel, die meine Mutter mitnehmen konnte, in die WG umgezogen und ihr Zimmer eingerichtet. Als sie dann kam, war es schon erst fremd, aber die vertrauten Möbel waren ja da. Zum Glück konnte ihre Pflegerin noch 4 Wochen bei ihr in der WG bleiben.

Am Anfang war es schwierig, aber der geregelte Tagesablauf und die immer wieder gleichen Menschen haben dazu beigetragen, dass sie nach ein paar Wochen dann doch dort angekommen ist.

M: Und wie geht es ihr heute in der WG?

JR: Es geht ihr richtig gut! Obwohl sie immer ein eher zurückgezogener Mensch war, genießt sie die Gesellschaft und die Atmosphäre in der WG. Und die gute ‚4-Sterne-Küche‘ der WG Josef. Sie ist ruhiger geworden, hat auch etwas zugenommen, weil sie nicht mehr so viel rumlaufen muss. Es war die richtige Entscheidung! Sie erhält dort die bestmögliche Versorgung.

M: Wie ist es für Sie, dass Ihre Mutter jetzt in der WG lebt?

JR: Mir hat es viel Druck genommen. Sie hatte die letzten eineinhalb Jahre eine 24-Stunden Betreuung. Das ging einfach nicht mehr. Ich und mein Bruder mussten mehrmals in der Woche „ausrücken“, weil unsere verwirrte Mutter sich nicht davon abbringen ließ, im Rathaus Geld abheben zu wollen. Oder bei Schneesturm in Socken im Ort unterwegs war und sich von niemandem bewegen ließ, sich nach Hause bringen zu lassen.

Jetzt ist ihre Versorgung viel besser. Es sind rund um die Uhr Fachkräfte anwesend und auch der Arzt kommt regelmäßig vorbei.

M: Sie verbringen viel Zeit in der WG. Wie erleben Sie das?

JR: Ich bin 2 halbe Tage in der Woche dort und genieße die Zeit, die ich mit den Bewohnern verbringe. Es gibt immer etwas zu tun, wir erzählen Geschichten, singen, essen zusammen. Ich empfinde die Zeit als Bereicherung. Die anderen Angehörigen und das Pflegepersonal sind inzwischen wie eine große Familie zusammengewachsen.

M: Wird es Ihnen nicht zu viel, sich so intensiv kümmern zu müssen?

JR: Nein, ich tue das sehr gerne für meine Mutter und habe mein Leben darauf eingerichtet. Es ist ja so, dass die grundsätzlichen Dinge geregelt sind und die Zeit, die ich dort bin, ist ein intensives Miteinander und macht uns viel Freude. So kann ich meiner Mutter etwas von dem zurückgeben, was sie für uns gegeben hat und noch viel unbeschwerte Zeit mit ihr verbringen.

Mitglieder-Information

M: Ist diese Wohnform nur was für extrem engagierte Angehörige? Also für „Sozialhelden“ wie mal ein Gemeinderat gefragt hat?

JR: Nein, auf gar keinen Fall!!! In unserem Angehörigen-Gremium sind z. B. 2 gesetzliche Betreuer, die nur wenige Stunden bezahlt bekommen. Auch sie leisten ihren Anteil, sind da, kümmern sich um ihre Bewohner und setzen sich für sie ein.

Es geht einfach drum sich um den erkrankten Angehörigen zu kümmern und ihn nicht einfach abzustellen. Im Rahmen des Angehörigen-Gremiums entscheidet jeder wieviel Einsatz er bringen kann. Allerdings müssen die grundsätzlichen Dinge abgedeckt sein, sonst geht es zu Lasten der anderen.

Ich denke die sog. ‚Sozialhelden‘, die alles alleine managen wollen, gehen ganz schnell in die Überforderung. In der WG bleibt auch Freiraum für die Angehörigen und die Erkrankten sind trotzdem gut versorgt. Die meisten Angehörigen haben ja – im Unterschied zu mir – vorher die gesamte Betreuung zu Hause alleine gestemmt.

M: Wie ist das mit dem Angehörigen-Gremium? Was fällt da an Aufgaben an?

JR: Wir sind 10 Personen, mit unterschiedlichem Engagement. Wir treffen uns regelmäßig. Es gibt 3 offizielle Ämter: Sprecher, die Führung des Protokolls und der Haushaltskasse. Da wir im Februar mit 3 Bewohnern gestartet sind, waren diese Posten auch schnell vergeben.

Die Angehörigen können sich nach Lust und Laune einbringen. Manche kochen, unternehmen was mit den Bewohnern, machen Musik, andere kümmern sich um Einrichtung und Reparaturen. Das ist ganz frei und jeder kann sich mit seinen Stärken einbringen.

Ich mache z.B. auch die schriftlichen Dinge, die nehme ich dann mit nachhause.

Wir haben den Pflegedienst ausgesucht und beauftragt. Zudem können wir entscheiden, ob wir Hausmeistertätigkeiten oder Gartenpflege selbst erledigen oder zusätzlich jemanden beauftragen.



Jutta Ruffing's Mutter auf der Terrasse der WG Josef

M: *Welches Personal gibt es denn in der WG?*

JR: Es ist rund um die Uhr Fachpersonal anwesend. Wir arbeiten mit der ökumenischen Sozialstation Peißenberg zusammen, die das gesamte Personal stellt. Auch unsere beiden Hauswirtschafterinnen, die für die ‚4-Sterne-Küche Josef‘ sorgen.

Die Mitarbeiter arbeiten ausschließlich in unserer WG, essen mit und leben mit den Bewohnern. Das sorgt für eine wichtige Konstante. Und es sind wirklich ganz tolle Menschen, die sich sehr liebevoll um die Bewohner kümmern.

Die Bewohner werden individuell versorgt, ganz nach ihren Bedürfnissen. Es wird nur ein grober Rahmen vorgegeben. Gerade am Anfang war das für die Pflegekräfte schwierig, denn es gab niemanden, der sagte wie was gemacht werden soll. Auch das brauchte einige Zeit um zu wachsen. Dafür gibt es eine große Freiheit in der Tagesgestaltung.

Für notwendige medizinische Versorgung kommt der mobile Pflegedienst der Ökumenischen Sozialstation.

M: *Wie beteiligen sich die Bewohner am Tagesablauf?*

JR: Das was jeder Bewohner einbringen kann, darf er auch tun. So wird z.B. gemeinsam die Wäsche erledigt, oder der Tisch gedeckt. Manche kümmern sich um die Zimmerpflanzen, den Garten oder helfen beim Essen zubereiten.

Das ist sehr wichtig für die Bewohner und es ist notwendig, dass man hier nicht zu strenge Maßstäbe anlegt, mit Humor an die Sache rangeht und die „ersoffenen“ Zimmerpflanzen einfach regelmäßig ersetzt.

M: *Wie ist das Zusammenspiel mit dem benachbarten ‚Nachbarschaftlichen Wohnen‘?*

JR: Es ist ein gutes Miteinander. Ich war am Anfang bei einem Treffen der Nachbarn und habe mich und die WG vorgestellt. Wir haben Kontakte im Garten und die Kinder sind ganz toll. Beim gemeinsamen Herbstfest haben wir zusammen getanzt und getrommelt, gegessen und gefeiert. Alle waren begeistert dabei, Jung und Alt, Menschen mit Demenz und ohne, Gäste und Bewohner.



Gemeinsames Kochen in der WG Josef

M: *Wie kamen Sie zur WG Josef und zur Maro eG?*

JR: Letztendlich über die Alzheimer Gesellschaft. Dort wurde dieses Konzept der Demenz-WG's vorgestellt und mir hat besonders gut gefallen, dass dabei der Mensch mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt steht und nicht die Pflege.

M: *Wie war Ihr Entscheidungsweg zur WG? War das leicht, schnell?*

JR: Nein, das war ein langer Weg und es war eine gemeinsame Entscheidung zusammen mit meiner Mutter.

Als bei ihr die Krankheit abzusehen war, habe ich angefangen mich zu informieren. Dabei bin ich auf die Alzheimer Gesellschaft gestoßen und habe dort Angehörigen- und Demenzhelferkurse besucht. Ich habe mir auch mehrere Einrichtungen angeschaut und mir war klar, dass ein Heim nicht infrage kommt. Bei einer gemeinsamen Reha mit meiner Mutter, bei der auch die Angehörigen beraten wurden, fiel dann die Entscheidung.

Dann haben wir uns bei der Maro angemeldet. Es war noch eine lange Zeit bis zum Einzug, aber mit Maro hat alles toll geklappt. Bei Problemen war immer ein offenes Ohr da und es wurde schnell weitergeholfen.

M: *Warum hat es so lange gedauert, bis die WG Josef belegt war? Sollten nicht mehr Bewohner gleichzeitig starten?*

JR: Es war gut, dass es so langsam wachsen konnte. Es war ja alles neu als wir anfangen. Es gab bauliche Anfangsprobleme, das Pflegepersonal musste gefunden werden und brauchte eine Eingewöhnungsphase. Wir haben den Aufwand anfangs sehr unterschätzt.

Im Nachhinein betrachtet kann ich sagen: es war gut so!

Das Gremium der WG Maria kann jetzt auf unseren Erfahrungen aufsetzen.

M: *Was würden Sie dem Gremium von WG Maria raten, wenn es jetzt in kleinem Kreis loslegt?*

JR: Die Rücksprache mit WG Josef suchen, wir haben so viel Vorarbeit geleistet. Vlasta Beck, die schon die Moderation in unserer WG macht, wird auch die Moderation in der WG Maria übernehmen. D. h. sie kann alle Erfahrungen, Kontakte und Erfolge mitnehmen. Damit wird der Start sehr viel reibungsloser verlaufen als bei uns.

M: *Warum glauben Sie, dauert es mit der Belegung der WG Maria so lange?*

JR: Einen einzelnen Grund kann ich dazu auch nicht finden. Es waren ja viele Interessenten da, haben sich beraten lassen, konnten sich aber doch nicht entscheiden. Da können auch persönliche Gründe dahinterstecken, es ist ja immer eine schwere Entscheidung, einen erkrankten Angehörigen weg zu geben.

Bei einigen älteren Angehörigen hatte ich auch den Eindruck, dass sie sich überfordert fühlten von den Aufgaben, die in einem Angehörigen-Gremium auf sie zukommen würden.

Vielleicht sind es auch bauliche Gründe. Die WG Maria hat zwar einen großen Balkon, aber keinen Garten. Es wäre schöner, wenn die WG's ebenerdig wären.

Und schlussendlich ist eine Unterbringung in jedem Fall viel teurer als die Pflege zu Hause. Wobei die WG nicht teurer ist als die Unterbringung in einem Heim – dafür ist der Personalschlüssel sehr viel besser. Das heißt es einfach vorher abzuwägen.

M: *Sind die WGs im Landkreis überhaupt ausreichend bekannt? Was sollte/könnte die MARO tun?*

JR: Ich bin immer wieder erstaunt, wie viele Leute dieses Konzept kennen. Da läuft wohl viel über Mundpropaganda. Auch in den Zeitungen wird immer mehr berichtet.

Am Anfang gab es viele Unklarheiten, das schreckt viele ab. Wir haben aber inzwischen eine sehr

gut funktionierende WG Josef auf die Füße gestellt, und somit diese Unklarheiten beseitigt. Deshalb sollte die Maro nicht aufhören, über die WG's zu berichten, die einfach ungleich viel mehr bieten, als ein Heimplatz.

M: *Zuletzt noch die Frage, was planen Sie mit den Bewohnern für die Advents- und Weihnachtszeit?*

JR: Das Angehörigen-Gremium plant eine gemeinsame Nikolausfeier. Zur Zeit werden fleißig Plätzchen gebacken und die WG wird geschmückt. An Weihnachten wird es auf jeden Fall Geschenke und ein gemeinsames Essen geben. Meine Familie und ich werden meine Mutter zum Nachmittagskaffee besuchen.

M: Liebe Frau Ruffing, vielen Dank für das Interview und eine schöne Advents- und Weihnachtszeit für Sie und Ihre Familie.

PS: Wir haben das Interview bereits Anfang Dezember 2016 geführt, deshalb enthält es noch die Frage nach Weihnachten.



Quellangabe für alle Bilder in diesem Beitrag: Bayerischer Rundfunk 2016; in Lizenz der BRmedia Service GmbH

Zu guter Letzt

Damit unsere Aussendungen auch bestimmt bei Ihnen ankommen, sind wir auf aktuelle Daten angewiesen. Das spart Zeit und auch Kosten.

Deshalb bitten wir Sie uns mitzuteilen, wenn sich Ihre Adresse, E-Mail-Adresse oder auch administrative Daten wie z.B. Bankverbindung für die Dividendenzahlung ändert.

Es wäre auch eine erhebliche Arbeits- und Kostenersparnis, wenn wir Sie per – gültiger – E-Mail-Adresse zur Mitgliederversammlung einladen könnten. Dazu müssten Sie uns aber Ihre Zustimmung geben. Wenn Sie mit diesem Vorgehen einverstanden sind, schreiben Sie doch eine kurze Mail an: u.nefzger@maro-genossenschaft.de

Vielen Dank

Vorstände - Erreichbarkeit

Wir sind für Sie und Ihre Fragen da. Zögern Sie nicht, uns zu kontaktieren.

Martin Okrslar

Blutenburgstr. 33 (Büro)

80638 München

Tel.: 08841 488 917

Mobil: 0151 560 21 974

m.okrslar@maro-genossenschaft.de

Inge Schmidt-Winkler

Winkl 8 (Büro)

83115 Neubeuern

Tel.: 08035 963 69 70

Mobil.: 0173 347 347 9

i.schmidt@maro-genossenschaft.de